"Pro Senectute muss eine Vordenkerrolle spielen"

Autor(en): **Vollenwyder, Usch / Perrig-Chiello, Pasqualina**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **89 (2011)**

Heft 9

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-725484

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Pro Senectute muss eine Vordenkerrolle spielen»

Fachwissen aus der Praxis und wissenschaftliche Erkenntnisse: Pro Senectute braucht beides. Die Altersforscherin Pasqualina Perrig-Chiello erzählt der Zeitlupe-Redaktorin Usch Vollenwyder von ihrem Engagement im Stiftungsrat von Pro Senectute Schweiz.

Meine Hauptaufgabe als Stiftungsrätin bei Pro Senectute Schweiz? Ich bringe mein Fachwissen, meine wissenschaftlichen Erkenntnisse und Forschungsergebnisse ein. Ich bin überzeugt, dass heute auch für gemeinnützige Organisationen und Institutionen Professionalisierung, Sachkompetenz und Fachwissen unabdingbar sind. Guter Wille und Freiwilligenarbeit genügen nicht mehr. Will Pro Senectute mit ihrem Stiftungsrat in unserer komplexer gewordenen Gesellschaft präsent sein und bei Bedarf intervenieren können, muss sie informiert sein: einerseits von der Praxis her – was sie dank der Mitarbeitenden auf den verschiedenen Ebenen ist.

Andererseits muss sie sich für ihre Entscheidungen auch auf wissenschaftliche Erkenntnisse aus der Altersforschung stützen können. Denn meiner Meinung nach hat Pro Senectute nebst ihrem Engagement im Dienst der älteren Menschen noch eine besonders vornehme Aufgabe: Sie muss eine Vordenkerrolle in Bezug auf alle Altersfragen in der Schweiz spielen. Dazu braucht es vorausschauend Visionen. Und diese Visionen werden ebenso aufgrund von praktischen Erfahrungen wie von wissenschaftlichen Erkenntnissen entwickelt.

Die Direktion von Pro Senectute Schweiz kannte mich von Vorträgen und von meiner Tätigkeit als Dozentin bei der Schule für Angewandte Gerontologie SAG her. Ich sagte gerne zu, als ich angefragt wurde, ob ich im Stiftungsrat Einsitz nehmen wolle. Neben den Vertretern aus den vier Regionalkonferenzen gehöre ich zu den drei frei gewählten Mitgliedern. Diese Unabhängigkeit schätze ich sehr. Ich vertrete keine Partikularinteressen, sondern stehe einzig und allein mit meinem wissenschaftlichen Hintergrund und Fachwissen für die Sache der älteren Menschen ein.

Zurzeit bin ich mit zwei grossen Forschungsprojekten beschäftigt: Das erste ist die Langzeitstudie «Vivre Leben Vivere» zusammen mit der Universität Genf, für die ein interdisziplinäres Team – darunter Psychologen, Mediziner, Ökonomen und Soziologen – die Lebens- und Gesundheitsbedingungen der über 65-jährigen Schweizer Bevölkerung untersucht. Sie ist ein erster Schritt zu einer ausführlichen Bestandesaufnahme, zu einem sogenannten Alters-Survey, und gibt Antworten auf verschiedenste, auch praktische Fragen: Wo drückt der Schuh bei der Bevölkerung 65plus? Wo besteht Handlungsbedarf? Wo sind Versorgungslücken auszumachen?

> «Viele Forschungsergebnisse fliessen direkt in die Arbeit von Pro Senectute ein und haben so einen praktischen Nutzen.»

Das zweite Projekt ist ein lang gehegter Traum von mir und Teil eines nationalen Forschungsschwerpunkts über Vulnerabilität. Dabei untersuche ich zusammen mit meinen Kollegen von der Universität Lausanne die Bedingungen und Auswirkungen von Scheidung, Trennung und Tod in der zweiten Lebenshälfte auf den zurückgebliebenen Partner: Wie verlaufen Trauer- und Loslösungsprozess? Wie erfolgt eine Reorganisation? Welche Faktoren, Konstellationen oder Persönlichkeitsmerkmale beeinflussen eine späte Trennung auf welche Art? Warum gibt es Menschen, die nach einem solch einschneidenden Ereignis in eine pathologische Trauer abgleiten, und – was mich besonders interessiert – was sind das für Menschen, die daran wachsen können und danach stärker sind als zuvor?

Viele unserer Forschungsergebnisse fliessen direkt in die Altersarbeit von Pro Senectute ein. Sie haben einen praktischen Nutzen für Beratungsstellen und Therapeuten, für Praktiker und Gerontologinnen. Diese erhalten Hintergrundinformationen über Lebensprozesse und verstehen, wo schwierige Übergänge anstehen, wo Stolpersteine und Ressourcen liegen und wo sich neue Chancen und Möglichkeiten eröffnen. Sie sehen, worauf sie achten müssen, welche Klientinnen und Klienten gefährdet sind und wer Hilfe braucht.

Aus der Forschung lassen sich dann auch konkrete Anleitungen zum positiven Altern ableiten. So weiss man zum Beispiel, dass eine gute Bildung mit Gesundheit, Wohlbefinden sowie Lebensdauer und -qualität zusammenhängt. Es lohnt sich also für die Gesellschaft, in ein gutes Bildungssystem zu investieren. Das gute Altern hat ebenfalls viel mit persönlichen Kompetenzen zu tun; dazu gehören zum Beispiel Gelassenheit, einen langen Atem haben, Anpassungsfähigkeit – vor allem aber Selbstverantwortlichkeit: das Erkennen, wo man das

Wissenschaftlerin Pasqualina Perrig-Chiello: «Dank meiner Forschungsarbeit geniesse ich eine optimale Altersvorbereitung.»

Bild: Frederic Meyer

Schicksal akzeptieren und wo man selber aktiv werden muss.

Ein Beispiel? Es ist ein Unterschied, ob jemand sagt: «Ich hatte eine böse Mutter, einen trinkenden Vater und einen unmöglichen Partner und überhaupt, der Herrgott meinte es nie gut mit mir…» und dann die Hände in den Schoss legt. Oder ob jemand überzeugt ist, dass er trotz solch widriger Umstände sein Leben meistern kann, indem er aktiv wird und handelt.

Selbstverantwortung und Selbstwirksamkeit gehen Hand in Hand: Wer überzeugt ist, dass er selber etwas bewirken kann, altert besser als jemand, der sich ständig vom Schicksal gebeutelt fühlt und allen anderen die Schuld zuschiebt. Mein 92-jähriger Vater ist mir diesbezüglich ein grosses Vorbild und eine Quelle der Freude: Trotz Verwitwung, Krankheit und Altersgebrechen ist er ein unglaublich sonniger, aufgestellter Mensch. Selbstwirksamkeit ist kein Schicksal. Die Wissenschaft beweist, dass diese sich auch im Alter noch trainieren lässt.

Dank meiner Forschungsarbeit geniesse ich eine optimale Altersvorbereitung. Die unzähligen Gespräche mit alten Menschen lehren mich viel. Ich sehe, dass es «das Alter» an sich gar nicht gibt, sondern nur verschiedene Lebensverläufe, immer andere Biografien, individuelle Unterschiede, Variationen. Es gibt meines Erachtens eine entscheidende Frage, deren Antwort darüber Auskunft gibt, ob ein Leben als gelungen betrachtet wird oder nicht. Ich habe sie für meine Untersuchungen so vielen alten Menschen immer wieder gestellt: «Würden Sie Ihr Leben gleich leben oder würden Sie vieles anders machen?»

Das ist für mich heute die eigentliche Gretchenfrage. Menschen mit einem hohen psychischen Wohlbefinden sagen in der Regel, sie würden alles noch einmal gleich machen – mit allen Fehlern, Sackgassen und Irrwegen. Sie haben sich und anderen verziehen und sich mit der eigenen Biografie – auch wenn sie schwierig war – versöhnt. Es ist dies die wichtigste Lektion, die ich in meiner Arbeit mit alten Menschen gelernt habe. Auch ich möchte am Ende meines Lebens sagen können: «Non, je ne regrette rien.»

Weitere Informationen

Pasqualina Perrig-Chiello ist Honorarprofessorin und Entwicklungspsychologin am Institut für Psychologie der Universität Bern. Sie hat zwei erwachsene Söhne und lebt mit ihrem Mann in Basel. Ihr Buch «In der Lebensmitte» erscheint im September bereits in der 5. Auflage. Seit 2009 ist die 59-jährige Walliserin Mitglied des Stiftungsrats von Pro Senectute Schweiz.

Der Stiftungsrat ist die Aufsichtsbehörde der Stiftung Pro Senectute. Er besteht aus vier Vertretern der Regionalkonferenzen und drei unabhängigen Mitgliedern. Der Stiftungsrat ist verantwortlich für die Erfüllung des Stiftungszwecks, die Einhaltung der Stiftungspolitik und die Gesamtkoordination der Stiftungstätigkeit. Seit Anfang 2011 wird er von Toni Frisch präsidiert.